

Heute wie vor acht Tagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **2 (1789)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heute wie vor acht Tagen.

Oh, keinen Tropf mehr — Warum nicht? — Ach, ich habe erstaunliches Kopfswehe. — Ha, Kopfswehe, das giebt mir wieder Stoff für mein Blatt. — Geh mir zum Teufel mit deinem Blatt; und schau, setzest du mir was ein von dem, so werd ich dich so zerwalken, daß dir deine Buchdruckerseele zu den Augen herausschwitzen soll. — Nun gut, ich will schweigen, aber über die verschiedenen Ursachen der so häufigen Kopfschmerzen werd ich doch meine Bemerkungen machen dürfen. Wenn der Kopf krank ist, so hat das übrige Feinrabend, sagt das Sprichwort; ob dies seine Richtigkeit habe, daran zweifle ich sehr, denn es giebt Leute, die ohne Kopf die größten Geschäfte machen, denn ihre Hauptkraft besteht in den Fingern und Füßen; doch dieß gehört nicht zur Sache. — Woher kömmt das Kopfswehe? Einige sagen, zu viele Anstrengung des Geists überspannt die Nerven, und veranlaßt schmerzhaftige Empfindungen im Gehirnkasten. Dies kann wahr seyn in jenen Gegenden, wo man mehr Verstand und Gehirn hat, als man braucht, aber bey uns ist, Gott lob! so eine Unpäßlichkeit ganz unbekannt. Andere glauben, daß das übermäßige Trinken dieses Uebel nach sich ziehe, allein nach den feinsten Beobachtungen der Aerzte, soll der Wein die Nerven stärken, das Geblüt reinigen, und den Geist außerordentlich aufheitern; mithin ist dies eine Lüge, und eine doppelte Lüge; denn wäre es wahr, so müßten nach 7 Uhr Abends zwey Drittel der Stadt den Kopf in den Händen herumtragen; vom schönen Geschlecht nichts zu melden, denn diese müßten vor lauter Schmerz gar zu Boden sinken. Vielleicht ist die Bitterung Schuld an diesem Uebel? was Bitterung; die Bauern sind der Hitze und Kälte, dem Regen und Sturm mehr ausgesetzt, als wir andern, und doch klagen sie selten über Kopfschmerzen; zu dem giebt es ja Frauenzimmer, die allemal Kopfschmerzen haben, so oft ihnen Besuche gemeldet werden, die ihnen nicht anständig sind. Unter allen Muthmaßungen über das

Kopfswehe gefällt mir die vom Hipokrates am besten /
 er sagt: wenn der Hirnschädel leer ist, so poltert die
 Seele im ganzen Gehäuse herum, weil sie keinen Stand-
 ort findt, ungefähr wie ein Vogel in einem Käfigt,
 wenn er keinen Sadel hat; und daher entstehen die
 empfindlichen Schmerzen. — Nun sey es, was es wolle,
 er hat Kopfsweh, und ich auch. Setzt meinerwegen die
 Ursach in den Mangel oder Ueberfluß des Verstandes,
 es ist ein Teufel.

Auflösung des letzten Räthfels. Der Wein.

Neues Räthfel.

Einst brach voll Kraft mich Winkelried,
 Nun werd ich gar ein Wiegenlied.
 Ich lobe Fleiß, ich lobe Tugend,
 Ach Gott! wie freut sich doch die Jugend!
 So bald sie mich in Händen hat,
 Auf einem großen Quaterblatt.
 Oft bin ich rostig, das ist wahr,
 Allein was macht dir dies du Narr!
 Nicht Alles Glänzende ist Gold,
 Drum nim mich hin, und sey mir hold,
 Ich bring dir Ehr, ich bring dir Geld,
 In unsrer naselangen Welt.
